

SAUER, Jochen / SCHILDHAUER, Peter / SCHRÖDER, Anne (Hrsg.): *Standards – Margins – New Horizons: Teaching Language and Literature in the 21st Century (PraxisForschungLehrer*innenBildung [PFLB], Zeitschrift für Schul- und Professionsentwicklung, Jahrgang 2, Heft 4), Bielefeld: BieJournals 2020, online abrufbar unter: <https://www.pflbjournal.de/index.php/pflb/issue/download/287/158>, 228 Seiten, ISBN 978-3-7526-3952-0.*

von Dr. Johanna Nickel
Universität zu Köln
jnickel3@uni-koeln.de

Der Sammelband dokumentiert die Ergebnisse einer zweitägigen interdisziplinären Tagung an der Universität Bielefeld, die im Jahr 2019 gemeinsam von der Latinistik und der Anglistik organisiert wurde.

Ausgangspunkt stellt eine Auseinandersetzung mit den Überlegungen der New London Group dar, die bereits 1996 ein Konzept für eine Pädagogik der *Multiliteracies* entwickelten, um der zunehmenden kulturellen Diversität der Lernenden, die mit einer Vielzahl an Kommunikationskanälen konfrontiert sind, gerecht zu werden.¹ In ihrem Konzept erweitert die New London Group daher die traditionelle Definition einer auf schriftsprachliche Äußerungen bezogenen *literacy* (Lese- und Schreibkompetenz im Gegensatz zum Analphabetismus) zu einem Verstehen von Mitteilungen und Diskursen in unterschiedlichsten medialen Erscheinungsformungen, wie beispielsweise (nicht linearen) digitalen Formaten, Bildern usw. So geht es um die Bildungsaufgabe, eine heterogene Schüler*innenschaft in einer in vielerlei Hinsicht veränderten Welt in allen Lebensbereichen (Arbeitswelt, privates Lebensumfeld, öffentliches Leben) handlungsfähig werden zu lassen.

Die 14 Beiträge zeigen aktuelle Ansätze und Diskussionsbeiträge verschiedener Disziplinen mit ihren jeweiligen Forschungskulturen, Schwerpunktsetzungen und Perspektiven auf die Problemstellung. Dabei werden – teils beabsichtigte, teils zufällig entstehende – Schnittstellen erkennbar, die einen Austausch in der gegenseitigen Abwägung von Konzepten und Begriffen ermöglichen. – Hier zeigt sich wieder der Vorteil einer Anwendung von theoretisch

fundierten methodischen und begrifflichen Instrumentarien, die einen Diskurs über die untersuchten Gegenstände erst ermöglichen.

Aus lateinidaktischer Sicht betrachtet sind daher nicht nur die Beiträge unseres Faches interessant, sondern es lassen sich auch aus den Beiträgen der anderen Fächer (zumeist Englisch, aber auch Spanisch und Musik) neue Impulse für das Fach Latein gewinnen. Die Beiträge des Faches Latein wiederum offenbaren in diesem Band eine große Offenheit für Interdisziplinarität und ihre produktive Nutzung, so dass sich an verschiedenen Stellen gelungene Blicke über den Tellerrand eröffnen.

Die Anordnung von jeweils zwei oder drei Beiträgen in sechs thematischen Sektionen – Sprachbildung; Sprachliche Vielfalt; Mehrsprachigkeit und Interkulturalität; Literatur, Religion und Musik in heterogenen Lerngruppen; Rezeption von Literatur, Kultur und Medialität; Digitalität, Digitalisierung und digitaler Wandel – erweist sich insofern als geschickt, als sich auf diese Weise Möglichkeiten ergeben, in einen interdisziplinären Dialog zu treten.

In der ersten Sektion **Sprachbildung** eröffnet Peter KUHLMANN mit seinem Beitrag „Möglichkeiten der Sprachförderung durch Lateinunterricht angesichts einer heterogenen Schülerschaft“ (1–10) und zeigt, dass dieses Potential insbesondere aufgrund des zweisprachig angelegten Lateinunterrichts und des sprachkonstrastiven Arbeitens sowie beim Übersetzen zu verwirklichen ist. Die ebenfalls für den Lateinunterricht in Anspruch genommene Schulung metasprachlicher Kategorien leistet dabei einen Beitrag zu Sprachbewusstheit und Sprachreflexion. Dabei zeigen die angeführten Beispiele, dass diese Ziele nur durch explizite unterrichtliche Maßnahmen erreichbar sind. Die Förderung schriftlicher Standardsprache im Lateinunterricht erweist sich gerade aufgrund des Vorhandenseins unterschiedlicher Kommunikationsmittel in verschiedenen Medialitäten als notwendig, um auch die – sei es mediale oder auch konzeptionelle – Schriftlichkeit beherrschen zu können, die immer noch ein zentrales Mittel gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Diskurse ist.

Aus dem Fach Englisch stellt Patricia SKORGE („A Dedicated English Portfolio for a Bilingual Primary School. A Project-in-Progress

¹ The New London Group: A Pedagogy of Multiliteracies: Designing Social Futures. In: Harvard Educational Review 66/1 (1996), 60–92.

to Address the Transition Challenge and Augment the Agency of Learners at a Bilingual Primary School (and Other Primary Schools)“ 11–25) ein Sprachstandsportfolio vor, mit dessen Hilfe die Schüler*innen einer bilingualen Grundschule die Entwicklung ihrer sprachlichen Fähigkeiten dokumentieren, reflektieren und dies als Grundlage für die weitere Entwicklung ihrer Sprachbiographien nehmen. Insbesondere mit Blick auf Sprachreflexion kann ein Sprachenportfolio für das Fach Latein bzw. die Berücksichtigung von Latein in einem Sprachenportfolio einen wichtigen zu den neuen Sprachen komplementären Baustein bilden. Zu erinnern sei hier nur an das u. a. von P. KUHLMANN für das Fach Latein entwickelte Niedersächsische Sprachenportfolio (*Folia Portabilia Latina*).

In der zweiten Sektion, **Sprachliche Vielfalt**, steht das Phänomen der *Lingua Franca* im Mittelpunkt: **Peter SCHILDHAUER**, **Marion SCHULTE** und **Carolin ZEHNE** untersuchen in ihrem Beitrag (26–40: „Global Englishes in the Classroom. From Theory to Practice“) verschiedene Medien, anhand derer die Schüler*innen im Englischunterricht Erfahrungen mit Global Englishes machen können, also dem von Sprecher*innen verschiedener Herkunftssprachen aus allen Teilen der Welt gesprochenen Englisch als *Lingua Franca*.

Im Lateinbeitrag präsentiert **Dorit FUNKE** (41–51: „Sprachwandel und Textvielfalt sichtbar machen. Anregungen für den Lateinunterricht“) für die Phänomene des Sprachwandels und der Sprachvariation Material, das einerseits die historische Veränderung der lateinischen Sprache nachvollziehbar macht und andererseits Sprachvariationen, die von unterschiedlichen Bildungsniveaus und auch einer in der antiken Welt vorhandenen Mehrsprachigkeit geprägt sein können, illustriert. Interessante Einblicke bietet hier die Fülle des Materials, das Latein auch für Schüler*innen jenseits der klassischen Autoren als lebende Sprache erfahrbar macht, die als *Lingua Franca* in derselben Funktion wie heute Englisch auch nicht-*native speakers* als Kommunikationsmittel diente und auch in Alltagssituationen zum Einsatz kam (z. B. eine Geburtstags Einladung als älteste erhaltene Schriftprobe einer Frau, dazu 49–50), wobei auch hier verschiedene Medien als Träger der Mitteilungen relevant sind.

In der Sektion **Mehrsprachigkeit und In-**

terkulturalität beschreibt zunächst **Gabriele BLELL** (52–73: „Operating between Cultures and Languages: Multilingual Films in Foreign Language Classes“) anhand mehrerer Beispiele den Einsatz von Filmen, die Mehrsprachigkeit enthalten, und stellt das Potential für den Unterricht zur Diskussion. Interessant für den Lateinunterricht ist hier auch das Kompetenzmodell für den Filmeinsatz (62) insbesondere mit Blick auf Film als Rezeptionsdokument bzw. auf das Verständnis von Transformationsprozessen, als deren Teil auch Filme anzusehen sind, die antike Gegenstände aufnehmen.

Der folgende Beitrag stammt aus der Spanischdidaktik. Hier untersucht **Vera Elisabeth GERLING** (74–87: „Transkulturelle Kompetenz im Spanischunterricht. Sensibilisierung für Identitätskonstruktionen durch Übersetzungsprozesse im Werk von Rosario Ferré“) den auch für den Lateinunterricht wichtigen Aspekt des Verhältnisses von Mehrsprachigkeit und Übersetzung. Anhand des aufgeführten Beispiels einer Selbstübersetzung wird die Unabgeschlossenheit der Identität thematisiert.

Leoni JANSSEN (88–104: „Wenn *familia* nicht *Familie* bedeutet. Kulturelles, interkulturelles und transkulturelles Lernen anhand lateinischer Hotwords“) untersucht ausgehend von instruktiven Begriffsbestimmungen zu „Kultur“, kulturellem, inter- und transkulturellem Lernen die Potentiale der aus dem DaF-Bereich stammenden Hotword-Methode für (inter-/trans-)kulturelles Lernen im lateinischen Sprachunterricht. Dabei wird ein Vorschlag für eine Kategorisierung solcher kulturell aufgeladenen Wörter (93: „Kultur, die sich in Worten widerspiegelt“) gemacht, die auch aktuelle Mehrsprachigkeit berücksichtigt (hier bes. am Beispiel Türkisch ausgeführt).

„Entsprechend der obigen Systematisierung ist dabei das entscheidende Kriterium, dass Hotwords dazu beitragen, die Grenzen von ‚fremd‘ und ‚vertraut‘ ein Stück weit zu überschreiten, anstatt bei vermeintlichen Parallelen zwischen der antiken und der gegenwärtigen Kultur oder vermeintlich unüberbrückbaren kulturellen Gegensätzen stehen zu bleiben. Nur so kann das Spannungsverhältnis des ‚nächsten Fremden‘ für das kulturelle, interkulturelle und transkulturelle Lernen ausgenutzt werden.“ (97)

Wertvoll ist hier tatsächlich der Beitrag zum Verstehen von fremdkulturellen Schemata, da Voraussetzung für ein solches Verstehen ist, dass zunächst registriert wird, dass Differenzen vorhanden sind, um nicht mit vorschnellen

Deutungen ein echtes Verständnis zu verstellen.

Die Sektion **Literatur, Religion und Musik in heterogenen Lerngruppen** bietet ebenfalls drei Beiträge: **Stefan FREUND** (105–122: „Begegnungen von Religionen als Thema des Lateinunterrichts. Eine Chance zum interreligiösen Lernen?“) zeigt überzeugend interreligiöse Lerngelegenheiten auf, wobei der interdisziplinäre Rückgriff auf religionspädagogische Konzepte interreligiösen Lernens hier sehr erhellend ist, um zu verstehen, wie interkulturelles Lernen „im schwierigen Bereich der Religion“ auch und besonders im multireligiösen Klassenzimmer im Lateinunterricht ermöglicht werden kann. Zunächst wird ein Überblick über Texte geboten, die antike Religionen thematisieren; daran schließt sich eine Einführung zum „Konflikt zwischen Christ*innen und dem römischen Staat“ an. Wertvoll ist schließlich auch die umfangreiche Darstellung des Forschungsstandes sowohl mit Blick auf Fachwissenschaft als auch Didaktik, die einen guten Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung entsprechender Konzepte und Materialien für interreligiöse Lernanlässe darstellt.

Johannes VOIT (123–133: „Make Your Own Kind of Music? Komponieren mit Schüler*innen als Beitrag zu einer Pädagogik der Multiliteracies im Musikunterricht“) beleuchtet produktionsdidaktische Kontexte im Musikunterricht: Hier soll die Vielfalt musikalischer Praxen Berücksichtigung finden, mit denen Schüler*innen vertraut sind, auch als Möglichkeit, „Andere zur Teilhabe an der eigenen kulturellen Praxis einzuladen und selbst an fremden kulturellen Praxen teilzuhaben.“ (131).

Julia RECKERMANN (134–157: „Dealing with Diversity in English Children’s Books in the Heterogeneous EFL Classroom“) untersucht Lerngelegenheiten zu Diversität und Toleranz in Literatur, hier in Kinderbüchern für die Jahrgänge 1 bis 6, die selbst durch Heterogenität gekennzeichnet sind. Dieser Beitrag arbeitet dabei mit der auch für die Alten Sprachen relevanten Annahme aus der interkulturellen Literaturdidaktik, dass interkulturelles Lernen nicht nur in realen Begegnungssituationen möglich ist, sondern auch anhand von Literatur.

In der Sektion **Rezeption von Literatur, Kultur und Medialität** entwirft **Laurenz VOLKMANN** (158–169: „Antinomies of Inter- and Transcultural Learning“) ein Instrument zur Abbildung der widersprüchlichen Ziele des

inter- und transkulturellen Lernens, wie z. B. Empathie und Toleranz vs. kritisches Urteilen („critical and reflective stances“) oder Fremdverstehen vs. Dialog („critical dialogue“). Diese „Antinomien“ ordnet er unter Anwendung des pädagogischen Modells von Werner HELSPER, der pädagogisches Handeln in verschiedenen Spannungsverhältnissen (z. B. Bildung vs. Ausbildung) verortet und mithilfe des Begriffs der Antinomie beschreibt. So entsteht eine prägnante Darstellung der kritischen Diskussionen rund um die Möglichkeit inter- und transkulturellen Lernens. Eine solche Bestimmung von Antinomien ließe sich auch für die Alten Sprachen treffen. So ist bereits in dem Begriff des „nächsten Fremden“ eine Antinomie in der Spannung von Alterität und Identität im Verhältnis zwischen Antike und Gegenwart und somit auch der Rolle der Antike in der Bildung enthalten, aber auch z. B. in der Frage nach einem engen vs. offenen Kanon.

Sophie K. MAAS und **Matthias KORN** plädieren in ihrem Artikel (170–177: „Literalitäten im altsprachlichen Unterricht. Zur Bedeutung der Medienspezifik ausgewählter Rezeptionsdokumente“) im Sinne der Berücksichtigung von *Multiliteracies* auch im Lateinunterricht für einen genaueren Blick auf die Medienspezifik und Funktionalität von Rezeptionsdokumenten und illustrieren dies an drei Beispielen (Skulpturengruppe, Drama und Gemälde). Vor allem indem am Beispiel der beiden Rezeptionsdokumente zu OVIDS *Pyramus und Thisbe* (SHAKESPEARE’S *A Midsummernight’s Dream* und Nicolas *POUSSINS* „Gewitterlandschaft mit *Pyramus und Thisbe*“) die Weiterentwicklung des Ovidischen Sujets und dabei die transformierende Wirkung auf die Wahrnehmung des „Originals“ durch heutige Rezipienten herausgestellt werden, wird die Funktion des Rezeptionsdokuments auch mit Blick auf die *Multiliteracies* im Lateinunterricht stark aufgewertet.

Die Sektion **Digitalität, Digitalisierung und digitaler Wandel** ist die einzige, die keinen Beitrag aus dem Lateinbereich enthält. Die beiden Beiträge aus der Englischdidaktik bilden in ihrer Skizzierung der Ausgangslage im Bildungsbereich zwar noch den Stand der Digitalisierung aus der Vor-Corona-Zeit ab, bieten jedoch interessante allgemeine Denkanstöße und gute Impulse auch für Latein: Der Beitrag von **Uwe KÜCHLER** (178–189: „Digital Learning and the Humanities“) beschäftigt

sich mit der wichtigen, aber noch längst nicht geklärten Frage nach den durch die Digitalisierung ausgelösten erkenntnistheoretischen Veränderungen und den Folgen für die Herstellung von Bedeutung angesichts der Fülle von Informationen sowie die Ordnung von Informationen und die Wissenserzeugung. Wenn hier mit Blick auf das Fach Englisch schon eingangs die Frage gestellt wird „Can the knowledge of the humanities or the field of English – here particularly language, narrative literature and culture – be communicated, taught or learned with digital means?“ (178), so wird klar, dass diese Frage auch für das Fach Latein weiterer Klärung bedarf.

Claudia BURGER (190–216: „Digitale Fremdsprachenkompetenzen? Vorüberlegungen zur Modellierung digitaler Englischkompetenzen im Rahmen des Projekts ‚Digi_Gap – Digitale Lücken in der Lehrkräftebildung schließen“) stellt Überlegungen zur fachlichen Ausgestaltung digitaler Kompetenzen im Englischunterricht vor und setzt dabei bei der Frage nach der Gestaltung der Aus- und Fortbildung an, die Lehrer*innen dazu befähigen soll, den „Schüler*innen die Entwicklung fächerübergreifender und fachspezifischer digitaler Kompetenzen zu ermöglichen“ (192). Dazu stellt sie überfachliche Medien-Kompetenzmodelle vor und fragt nach der Möglichkeit einer (englisch-)fachspezifischen Konkretisierung. Diese Frage ist auch immer noch für das Fach Latein relevant, wo es gilt, den fachspezifischen Beitrag etwa in NRW zu den im Medienkompetenzrahmen festgelegten digitalen Kompeten-

zen weiter auszuschärfen. Dass diese Frage auch in Latein hinsichtlich der Aus- und Weiterbildung der Lehrer*innen noch wichtig ist, dürfte unbestritten gelten. Allgemein sehr interessant sind auch die Überlegungen zu Folgerungen für eine Bildung in der „Post-Digitalität“ (207–209), wo

„die Omnipräsenz digitaler Technologien und die Digitalisierung aller Lebensbereiche nicht mehr als neuer, aufmerksamkeitswirksamer Trend wahrgenommen werden; vielmehr werden Technologien als integraler Bestandteil der Lebenswelt und somit als Selbstverständlichkeit betrachtet.“ (207)

und sich in einer „digitalen Fremdsprachenkompetenz“ allgemeine digitale Kompetenzen und Fremdsprachenkompetenzen wechselseitig bedingen (210–211).

Insgesamt präsentiert sich der Tagungsband als stimmig aufgebaute Sammlung von Beiträgen zu verschiedenen Facetten eines hochaktuellen Themenbereichs: dem Umgang mit sprachlicher und kultureller Heterogenität in Lerngruppen und zugleich der Befähigung der Lernenden zu eben derselben Diversität in der Welt. Hierbei bietet der Band Einblick in aktuelle und interdisziplinäre Forschung und stellt zugleich eine Standortbestimmung lateindidaktischer Forschung dar, die zeigt, dass sie mit der umsichtigen Anwendung und Modifikation von fachlichen, aber auch interdisziplinären theoretischen Konzepten wertvolle neue Impulse zu ihrer Weiterentwicklung fruchtbar machen kann.